

Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1854

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **135 (1856)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1854.

Das Jahr 1854 erfreute sich eines vorzüglich schönen Herbstes; an manchen Tagen herrschte eine Wärme wie im höchsten Sommer. In der zweiten Woche Novembers stellte sich der Winter ein und zwar ein sehr schneereicher. In der ersten Hälfte desselben waren die hoch gelegenen und nachher die tiefer liegenden Gegenden von einer solchen Schneemasse heimgesucht worden, die da und dort den Verkehr hemmte. Bei der Menge Schnee und der trockenen Witterung, die den Winter über ziemlich vorwiegend war, litt die Schlittbahn während seiner ganzen fünfmonatlichen Dauer wenig Unterbrechung. Zänner und Hornung waren anhaltend kalt und neblig; an manchen Tagen stieg die Kälte über 12 Grad R. Auch der Frühling war, wenige Tage ausgenommen, kalt und unfreundlich; erst gegen Ende Mai trat wärmere und fruchtbarere Witterung ein. Die erste Hälfte des Brachmonats war sehr fruchtbar und warm. Nachdem die Wärme bis auf 22 Grad gestiegen, folgten schnell wieder verhältnismäßig kühle Tage bis zum 28., mit welchem Heuwitter angebrochen war, das aber nur 3 Tage dauerte. Heu- und Augustmonat waren ebenfalls fruchtbar, aber unbeständig; letzterer hatte viel Regen und Nebel. Der Sommer zeichnete sich namentlich durch heftige, oft mit Sturmwind begleitete Regengüsse aus, die manchenorts Schaden anrichteten. — Der ausgezeichnete Herbst von 1854 lieferte einen vortrefflichen Wein, nächst dem 1846er den besten seit 1834, ja jenen hie und da noch übertreffend. Dagegen fiel die Quantität äußerst gering aus; sie stand weit unter einem Viertel des gewöhnlichen Ertrags. Das Obst gerieth in einzelnen Tagen sehr gut; im Allgemeinen aber war dessen Ertrag kaum mittelmäßig.

Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Ein unaufhörlicher Kampf erhält das Menschengeschlecht in Athem, beugt seinen Stolz, dämmt seinen Leichtsin, übt und hebt seine Kraft, hält es zwischen Furcht und Hoffnung. Bald haben wir uns gegen die Unerfättlichkeit der Leidenschaften zu rüsten und zu wehren, bald gegen geheimnißvolle Naturkräfte uns zu waffnen. Furchtbar haben die Würgengel seit Jahr und Tag unter den Völkern gehaust. Wie manches arme Menschenleben wurde von Hunger und Elend aufgerieben. Feuer- und Wassernoth haben Städte, Dörfer und große Landstriche verheert, Vielen ein nasses, Vielen ein Flammengrab bereitet. Die Erde erbehte, ganze Drikschaften wurden zerstört. Die Cholera durchzog halb Europa und hielt eine schreckliche Ernte. Und dazu noch Krieg und Kriegsgeschrei überall. In Spanien zuerst Revolution, Straßenkampf in Madrid, dann Aufruhr in Barcellona von 40,000 Arbeitern. In Italien verborgene Blut, von Zeit zu Zeit aufsprühend. In Afrika Kampf der Araber, der Kaffern gegen ihre Unterdrücker. In Südamerika beinahe täglich Revolution. In Kalifornien Mord und Brand. In China fortdauernde Erhebung und Kampf gegen die verdorbene Mandschuregierung. Die wilden Völkerstämme in Asien und Afrika, die Indianer in ihren dunkeln Urwäldern liegen einander auch in den Haaren. Doch alle diese Reibungen, Streitigkeiten und kleinen Kriege sind nur ein Schatten gegen den furchtbaren Kampf, den 4 der größten Mächte in Nord und Süd gegen einander führen. Seit die Erde steht, haben noch nie größere und furchtbarere Flotten die Meere durchfurcht, haben noch nie mehr Feuerichlünde gedonnert, hat die Welt noch nie von solchen Belagerungen gehört wie die bei Kronstadt und Sebastopol. Schon im zweiten Jahr durchkreuzten gewaltige englische und französische Kriegsschiffe die Ostsee, um Kronstadt einzunehmen, das bald durch Eisschollen, bald durch versenkte russische Schiffe so verschanzte, mit Kanonen, Bollwerken und Kriegslenten so vertheidigt ist, daß ein Wunder geschehen muß, wenn es von der Seeite her erobert werden soll. Deswegen waren alle Bemühungen bisher fruchtlos und der größte Seeheld Napier verlor dabei seinen alten Ruhm. Eine ebenso gewaltige Flotte und eine Armee von 150,000 ausgezeichneten Kriegern hat die 2. Hauptfestung Rußlands, Sebastopol, umzingelt. Aber trotz aller Kriegskunst, trotz allen Heldennuths von Seite der Verbündeten steht Sebastopol noch uneroberet, denn die Russen entwickeln ebenso große Kriegskunst und Tapferkeit. England und Frankreich senden die Blüthe ihrer Mannschaft nach der Krimm, um dort ihr Grab zu finden. Die entsetzlichen Verluste an Lebensmitteln, Kriegsbedarf und namentlich an Menschenleben sind nicht auszusprechen.